

Berlin, 15. October.

Eine hier kürzlich vom Stadtgerichte gefällte Entscheidung berührt so sehr das Interesse des hiesigen Buchhandels, daß es am Orte erscheinen dürfte, in Kürze darauf hinzuweisen. Der Fall selbst ist folgender: Ein hiesiger Buchhändler hatte durch einen Colporteur auf ein bei ihm erscheinendes Werk Subscriptionen sammeln lassen, ohne dazu eine polizeiliche Erlaubniß nachgesucht, resp. erwirkt zu haben. Der deshalb unter Anklage gestellte Buchhändler bestritt, zu einer solchen Nachsuchung verpflichtet zu sein, wurde jedoch zu einer Geldstrafe von 50 \mathcal{R} verurtheilt. Es möchte nun vielleicht nicht wenigen das buchhändlerische Gewerbe Betreibenden unbekannt oder von ihnen aus dem Gedächtniß verloren sein, welche maßgebende Bestimmungen in Betreff jener Thatsachen existiren, und glauben wir in ihrem Interesse zu handeln, wenn wir namentlich auf eine derselben hier aufmerksam machen. Die Circular-Befugung der Königl. Ministerien des Innern und der Polizei, so wie der Finanzen vom 9. Juli 1838, bestimmt in Betreff des Colportirens von Drucksachen wörtlich Folgendes: „Erfolgt das Umhergehen zum Zweck des Subscribenten-Sammelns bloß innerhalb des gedachten Polizeibezirks, so ist dazu zwar kein förmlicher Gewerbschein, wohl aber die besondere Erlaubniß der Ortspolizeibehörde erforderlich.“ Zugleich mag auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich das Colportiren als solches, von dem Umhertragen von Subscribentenlisten dadurch von einander unterscheidet, daß zu jenem dem hausirenden Feilbieten (von Druckschriften) ein förmlicher Hausfischein, zu diesem, dem Colportiren zum Behuf des Subscribenten-Sammelns aber, wie bereits erwähnt, nur eine ortspolizeiliche Erlaubniß erforderlich ist. (B. 3.)

Nees von Esenbeck.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung v. 22. Octbr. veröffentlicht in ihrem „Feuilleton“, nach der Wesezeitung, einen durch Mark und Bein dringenden Nothschrei über Nees v. Esenbeck, in welchem es unter anderm heißt:

„Der greise Gelehrte, der am 14. Febr. des folgenden Jahres sein 77. Jahr antreten wird, wohnt von den Seinigen getrennt und völlig einsam in einem von der eigentlichen Stadt weit entlegenen und von allerhand Sümpfen und Kloaken umgebenen Seitengäßchen Breslaus. Dort bewohnt er ein Zimmer, das man kaum als ein Stübchen bezeichnen darf; und zwar unmittelbar über einem Kuhstalle, dessen Dünste während des heißen letzten Sommers nicht verflattet haben, nur einmal das Fenster der frischen Luft zu öffnen. Das Inventar seiner Wohnung könnte nicht dürftiger sein: kaum daß der ergraute Schriftsteller ein kümmerliches Pult besitzt, an dem er seine Feder führen und seiner Wissenschaft obliegen kann. Jeder Pfennig muß gespart werden, damit des andern Tages nicht zu allem Schrecklichen noch das Schrecklichste, das blasse Gespenst des Hungers zur Thür Nees v. Esenbeck's hereintrete.“

Was ist da zu thun von Seiten des Buchhandels? Es ist Hilfe zu schaffen — und Hilfe, Hilfe! rufe ich deshalb in der Begeisterung meines Herzens für diesen greisen Herrn der Wissenschaft, dem der Engel des Todes ja nicht fern mehr von seiner Thür stehen kann.

Wir geben unsere Gabe bei Brandunglück mit Freudigkeit; hier liegt auch ein Brandunglück vor uns, ein Abgebrannter, der abgebrannt ist bis zum letzten Groschen, dem die vernichtenden Flammen der Zeit seine Habe, seine Schätze geraubt haben, und dem es noch immerfort brennt im Herz und Magen!

Thun wir also ein Uebriges, damit die Welt erkenne, daß wir Jesu Jünger sind.

Ach! wie steht es selbst in unserer Zeit fast noch so schlimm im Schriftstellerthum wie ehemals, fast überall Noth, Kummer, Ver-

Neunzehnter Jahrgang.

folgung, Verzweiflung. Von Homer bis Herkules' Grab gab's Noth und oft — graufigen Tod!

Wie haben nicht die gelehrtesten und weisesten Männer: Sokrates, Christus der Gottmensch, Huzar, geendet? Und nun gar die Dichter, die eigentlich geborenen Lieblinge der Nationen, wie endeten sie? Mit und ohne Schuld vielfach in herzerreißender Weise.

Wahrlich, man kann hier mit Freiligrath ausrufen:

„Der Dichtung Flamme ist allezeit ein Fluch!“

In diesem Augenblicke ziehen an mir eine Reihe solcher Unglücklichen vorüber, erbaue wir uns daran, es wird wahrhaftig einmal gut sein. Mit dem Homer wollen wir beginnen und dann herabsteigen durch alle Zeiten und Länder. Also:

Homer lebte auf seinen Wanderungen durch die griechischen Dörfer von milden Gaben. Die Griechin Sappho war Dichterin und liebte; aber sie liebte unglücklich. Der ihr Alles war, ihr Gedanke, ihr Traum, ihr Pulsschlag, ihr Leben, dieser Eine Phaon mit Namen, verschmähte ihre Gluth und liebte sie nicht. „Versehle Liebe, versehles Leben“ war der ewige Refrain ihrer Seele. Mit dem Wehschrei:

„Mich quälet die Sehnsucht,

Mich quälet die Liebe!

Ach! immer gedenk' ich

Des herrlichen Jünglings: —

O grausame Kypria!“

stürzte sie sich vom Leukadischen Felsen in die grause Meerestiefe und fand hier die Ruhe und hier ihr Grab.

Plautus, der römische Dramendichter, darbt sein Leben lang. Um kümmerlich das Leben fristen zu können, arbeitete er als Tagelöhner in einer Stampfmühle.

Der Dichter Lutorius hatte in einem Trauerspiele den Agamemnon zu tadeln beliebt. Unter Tiberius verlor er deshalb sein Leben.

Titus Carus Lucretius, der römische Dichter des Werkes „De rerum natura“, ward durch einen Liebestrank wahnsinnig. In diesem Zustande brachte er sich selbst um.

Dvidius Naso und Dante Alighieri, der Dichter der „göttlichen Komödie“, starben in der Verbannung.

Torquato Tasso, der Sänger des „befreiten Jerusalems“, und Louis Camoëns, der Dichter der „Lusiade“, starben im Hospital. Camoëns ward funfzehn Jahre nach seinem Tode ein prächtiges Denkmal gesetzt.

Jonathan Swift, der Dichter des „Märchens von der Tonne“, war der erste, der in das von seinem eigenen Vermögen gestiftete Irrenhaus aufgenommen wurde.

Miguel Cervantes, der Dichter des „Don Quixotte“; Samuel Buttler, der Schöpfer der komischen Epöpe „Hudibras“; Pierre Corneille, der Sänger des klassischen „Cid“; Thomas; Dtwag, der Dichter des „befreiten Venedigs“; J. Jünger, ein talentvoller deutscher Lustspielsdichter; John Dryden, ein englischer Dramendichter, und die französischen Dichter Nicolas Gilbert, Elise Mercoeur und Jacques Mafsilâtre verhungerten.

Die englischen Liederdichter Heinrich Carey und Thomas Chatterton brachten sich, vom Elend und Kummer gebeugt, selbst ums Leben.

Christian Günther, Dichter der Schlessischen Schule; Gottlieb Wilhelm Burmann aus der Lausitz; Erik Johann Stagnelius, schwedischer Dichter der „Märtyrer“ und Christian Grabbe aus Detmold, der schwungvolle Dichter der „Hohenstaufen“, endeten in geistlicher Versumpfung ihr dissolutes Leben.